

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner



Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 21. April 1883.

Nr. 182.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 20. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr.

Am Ministertische: Mehrere Regierungskommissare; später Maybach.

Die Beratung der Sekundärbahnvorlage wird fortgesetzt.

Die Forderung für die Erweiterung der Bahnhöfe in im rheinisch-westfälischen Industriebezirk mit 6,160,000 Mark wird bewilligt.

Unter Nr. 4 werden für Herstellung eines Geschäftsgebäudes für die Eisenbahndirektion zu Bromberg 2,500,000 Mark geordert. Die Kommission hat das Bedürfnis des Baues anerkannt, die Forderung indessen abgelehnt, weil der Bau zu luxuriös veranschlagt und zu theuer sei.

Nach kurzer Diskussion, in welcher Ministerialdirektor Schneider erklärt, daß die Regierung bei Annahme des Kommissionsantrages Veranlassung nehmen werde, die Pläne einer erneuten Prüfung zu unterziehen, wird der Antrag der Kommission genehmigt, die Forderung somit gestrichen.

Nr. 5. Für die Umgestaltung der Bahnanlagen innerhalb der Stadt Köln, außer dem von der Stadtgemeinde übernommenen Beitrag zu den Kosten von 500,000 Mark die Summe von 24,000,000 Mark.

Abg. Reichensperger (Köln) hat zwar einige Ausstellungen bezüglich des Baues zu machen, rechnet indessen mit der vollendeten Thatfache, bittet um Beschleunigung des Baues und dankt dem Hause und der Regierung für die Bewilligung, indem er die Hoffnung ausspricht, daß der Bau nicht bloß der Stadt Köln, sondern dem ganzen deutschen Reiche zur Ehre und zum Vortheil gereichen werde.

Die Forderung wird darauf fast einstimmig bewilligt.

Im Abschnitt V werden zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden bzw. im Bau begriffenen Bahnen 4,845,000 Mark geordert.

Die Kommission beantragt Bewilligung.

Abg. Berger bittet, bei den Eisenbahnwaggon das Kommunikationsystem, welches sich bewährt habe, zur Durchführung zu bringen.

Ministerial-Direktor Schneider erwidert, daß das Kupersystem im Publikum mehr Anklang gefunden habe und deshalb den Vorzug verdiene. Die Forderung wird bewilligt.

VI. Zur Fertigstellung und Abwicklung von Bauausführungen im Bereich des rheinischen Eisenbahn-Unternehmens: 6,837,000 M.

Abg. Biesenbach montirt, daß die Ausführung einiger Abzweigungen, welche der rheinischen Eisenbahngesellschaft konzessionirt waren, nicht ausgeführt worden sei; der Regierungs-Kommissar, Geh. Rath Dr. Mide, rechtfertigt das Verfahren der Regierung, Abg. Dr. Hamacher hält eine Erörterung der Frage, ob die Staatsregierung berechtigt sei, Bahnstrecken, zu deren Bau eine verstaatlichte Eisenbahngesellschaft verpflichtet war, unausgeführt zu lassen, für prinzipiell notwendig und hofft, daß das Haus noch darauf zurückkommen werde.

Die Summe wird bewilligt, ebenso der Rest des § 1 und des § 2 bis 4, womit die zweite Beratung der Sekundärbahnvorlage erledigt ist.

Die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer pro 1881-82 wird an die Rechnungskommission verwiesen, und darauf zur ersten Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Behandlung der Schulverhältnisse übergegangen.

Der Entwurf berechtigt die Ortspolizeibehörde, auf Antrag der Ortsschulbehörde gegen die Personen, deren Debut schulpflichtige Kinder unterstellt sind, im Falle von Schulverhumnissen Geld- und Haftstrafen anzudrohen und festzusetzen. Gegen die Strafandrohung findet ein Rechtsmittel nicht statt, gegen die Strafverfügung ist Beschwerde zulässig, welche zwar die Vollstreckung der Haft, nicht aber die Einziehung der Geldstrafe aufhält.

Abg. Dr. Köhler beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern, weil dieselbe mit dem Strafgesetzbuch nicht in Harmonie stehe. Der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Kügler bestreitet letzteres; Abg. Schneider

der beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Unterrichts-Kommission.

Abg. Roeren (Zentr.) bezeichnet es als sehr bedenklich, daß in den gedachten Fällen die Kognition des Richters völlig ausgeschlossen sei, und daß die vorgeschlagenen Zwangsmittel zu drakonisch und rigoros seien. Er empfiehlt ihre Ablehnung der Vorlage.

Nachdem Abg. v. Stabrowski sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen, erklärt Abg. Dr. Windthorst, daß das Gesetz der Erziehung des Schulzwanges sei und so recht zeige, auf welchem Wege wir uns befinden und wie der Einfluß der Eltern und Kirche immer mehr beseitigt werde. Man müsse berathen, wie man die Eltern schütze gegen die Tyrannei des Staates und deshalb stimme er für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Westenburg (F.) steht auf dem Standpunkte des Schulzwanges, der Preußen groß gemacht, aber auch auf dem des Rechtsstaats und er glaube nicht, daß die Vorlage das Ressort des Justizministers paßirt habe. Er beantragt Ueberweisung an eine besondere Kommission.

Geh. Rath Kügler erwidert, daß die Vorlage vom ganzen Staatsministerium, also auch vom Justizminister geprüft sei.

Die Vorlage wird der Unterrichts-Kommission zugewiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Montag 10 Uhr an und setzt auf die Tagesordnung die drei Verwaltungsgesetze.

Abg. Hänel ersucht den Präsidenten, eine Verständigung mit dem Präsidenten des Reichstages herbeizuführen und beantragt, den Präsidenten zu autorisiren, nach getroffener Vereinbarung die nächste Sitzung mit der bezeichneten Tagesordnung selbst anzuberaumen.

Abg. Windthorst ist mit den Vorschlägen des Präsidenten einverstanden, setzt aber unter allen Umständen voraus, daß der Präsident die Sitzungen hier schließen wird, sobald der Reichstag eine Sitzung anberaumt habe.

Abg. Rickert spricht seine Verwunderung darüber aus, daß Abg. Windthorst heute gewissermaßen einlenke, er werde sich bald überzeugen, daß es nicht so gehe, wie er annehme.

Abg. v. Bennigsen hält es für angemessen, in die Beratung der Verwaltungsgesetze einzutreten, es werde sich bald herausstellen, ob eine Erledigung der Vorlagen möglich sei oder nicht.

Abg. Windthorst bittet, gegen die 70 Mitglieder, welche beiden Körperschaften angehören, nicht so unfreundlich zu sein, denn sie bilden das Band zwischen dem Reichstage und dem preussischen Landtage.

Abg. v. Zedlig-Neulich erklärt, daß er gestern beabsichtigt habe, denselben Vermittelungsversuch zu machen, den der Präsident gemacht habe.

Abg. Dirichlet wünscht, daß der Präsident erst das Resultat der heute Nachmittag 2 Uhr stattfindenden Besprechung abwarten möge.

Präsident v. Köller erklärt, daß ein fest bindendes Abkommen auf Tage hinaus zwischen den beiden Präsidenten überhaupt nicht getroffen werden könne, weil die Präsidenten schließlich von dem Votum der Häuser abhängen. Nach den bisherigen Besprechungen habe er seinen Vorschlag für Montag gemacht und trage kein Bedenken zu erklären, daß er aus Rücksicht auf den Reichstag jedesmal, wenn die Sitzungen des Reichstages beginnen, dem Hause vorschlagen werde, seine Sitzungen abzubreaken. (Beifall.)

Abg. Hänel verweist darauf, daß in den Worten des Präsidenten klar liege, daß das Zusammenkommen der beiden Parlamente ein unerträglicher Zustand sei und dem Staatsministerium zu der Schlussfolgerung Veranlassung geben möge, daß es ein absoluter Widerspruch sei, neben den wichtigen Arbeiten des Reichstages die Verwaltungsgesetze hier zum Abschluß bringen zu wollen. (Sehr richtig.)

Minister v. Puttkamer: Der Vorschlag des Präsidenten entspreche vollständig den Intentionen und Wünschen der Regierung. (Hört! hört!) Auf die Apostrophe des Abg. Hänel an die Regierung verweise er auf die heutige Diskussion, in welcher von allen Seiten anerkannt sei, daß es an-

gemessen wäre, in die Beratung der Verwaltungsgesetze einzutreten.

Die Diskussion wird geschlossen, das Haus stimmt dem Vorschlage des Präsidenten bei.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Tagesordnung: Verwaltungsgesetze.

Schluß 1¹/₄ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 20. April. Zur kaiserlichen Botschaft äußert die dieswöchentliche „Prov.-Korr.“ sich in folgender Weise:

„Die erhabenen Worte, mit denen des Kaisers Majestät von Neuem seine Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen bekundet und dem Reichstage die baldige Erledigung der hierauf gerichteten Vorlagen dringend ans Herz legt, werden, wie zuverlässig anzunehmen ist, im ganzen deutschen Vaterlande mächtigen Widerhall finden.“

Es liegt im Wesen der menschlichen Natur tief begründet, daß über den Sorgen des Tages und über der täglichen Berufsarbeit oft die großen Gesichtspunkte und leitenden Gedanken in den Hintergrund treten, ohne welche das Leben im kleinen Kreise, wie im Staate ein steuerloses Fahrzeug ist. So schien es auch, als ob der Reichstag und die Parteien von der ursprünglich n Begeisterung für die durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 proklamirte soziale Reform sich durch Sorgen, Interessen und Rücksichten geringerer Art ablenken lassen könnten. Es liegt dies, wie gesagt, in der Natur der Menschen, und deshalb wird man nicht mit ihnen zu rechten brauchen. Wohl aber bedürfen sie zuweilen der Anregung und Mahnung, sich immer wieder nach dem Kompaß zu richten, wenn sie zum Ziele gelangen wollen.

Des Kaisers Botschaft vom 14. April stellt nun von Neuem das Hauptziel der inneren Politik, die soziale Reform, als leitenden Gesichtspunkt in den Vordergrund und belebt so von Neuem das Interesse des Reichstages wie des Volkes für die Erfüllung einer hohen und wichtigen Aufgabe, deren Nothwendigkeit von Niemandem in Abrede gestellt werden kann, wenn sie auch nicht immer in gleichem Maße von Allen empfunden wird: das Ziel der Besserung der Lage der Arbeiter soll unverwundt im Auge behalten und Alles vermieden werden, was von der baldigen Erreichung desselben irgendwie abbringen kann.

Kaiser Wilhelm weist auf sein Lebensalter und auf seine Pflicht hin, kein Mittel zu versäumen, um das Wohl der Arbeiter und den Frieden der Berufs-klassen zu fördern, so lange Gott ihm Frist giebt, zu wirken.

Hiermit wendet sich der Kaiser an das Herz des Reichstages, in dessen Hand es liegt, die Erfüllung der Lebensaufgabe des Kaisers hinzuziehen oder zu beschleunigen. Als Mittel, das Ziel mit größerer Sicherheit und baldmöglichst zu erreichen, wird in der Botschaft die vorgängige Beratung des nächstjährigen Etats noch während dieser Session bezeichnet, damit die Winter-session für die Verwirklichung der Reformen auf sozialpolitischem Gebiet frei bleibe.

Wer wollte leugnen, daß das empfohlene Mittel das praktikable ist? Wer wollte sich dem Eindruck entziehen, den der Hinweis des greisen Monarchen auf die Frist hervorruft, welche zu wirken ihm noch vergönnt ist? Wer wollte verkennen, daß die Lebensaufgabe, die er sich gestellt, auch die wichtigste Lebensaufgabe unseres Volkes ist, hinter der alle anderen Ziele und Bestrebungen zurücktreten müssen?

Nur ein Gefühl ist es, das sich des Volkes beim Lesen dieser Botschaft bemächtigen kann, das des Dankes für die treue väterliche Fürsorge des Kaisers für das Wohl seines Volkes und namentlich der arbeitenden Klassen.

Ob der Reichstag von einem gleichen Gefühl befeelt sein wird, das wird sich alsbald aus seinem Verhalten gegenüber dem Inhalt der kaiserlichen Botschaft entnehmen lassen. Aber zweifelsohne werden die feierlichen und herzlichen Worte, welche des Kaisers Majestät an die Vertreter seines Volkes zu richten für geboten erachtet hat, bei ihnen eine gute Stadt finden, und sicherlich werden alle Versuche, den Eindruck derselben durch Hervorheben sogenannter konstitutioneller Theorien und durch Betonung anderer abseits liegender Gesichtspunkte abzuschwächen, — alle solche Versuche werden sicherlich, sofern sie überhaupt unternommen werden sollten, sowohl im Reichstag wie im Volke gegenüber der unmittelbaren

Macht und Bedeutung der kaiserlichen Botschaft sich als wirkungslos erweisen.

Mögen die feierlich ernst, mahnenden Worte unseres Kaisers und Königs auch vom Reichstage so aufgenommen werden, wie sie gemeint sind, als ein vertrauensvoller Aufruf zur baldigen Erfüllung hochwichtiger Aufgaben zum wahren Wohle des Landes, und möge der Reichstag die auch gewiß von ihm als nothwendig erkannte baldige Fürsorge für die arbeitenden Klassen seinerseits durch Betreten des bezeichneten Weges bethätigen: er wird sich dadurch den Dank des Kaisers und den Dank des Vaterlandes verdienen.“

— Ueber die gestern im kronprinzlichen Palais abgehaltene Sitzung wegen Vertheilung der Sammlung zu Ehren der silbernen Hochzeit vernahmen wir, daß in erster Reihe der Verein für häusliche Gesundheitspflege (Krankenspflegeverein) und die Arbeiterkolonien des Pastors v. Bodelschwings mit je 170,000 Mark bedacht werden. Einer Stiftung in Kreuznach wurden 40,000 Mark zugewiesen und der Rest zu jährlichen Zuwendungen an schon bestehende Vereine bestimmt.

— Der Staatsminister Delbrück hat, wie aus Montreux geschrieben wird, am Genfer See leider eine dauernde Besserung seiner Leiden nicht gefunden und geräth deshalb Ende dieser Woche wieder nach Berlin zurückzukehren. Erzelenz Delbrück weilte dort in Begleitung seiner Frau, die seine sorgsamste Pflegerin ist. — Staatsminister v. Bötticher hat sich dagegen schon so weit erholt, daß er Neapel wieder verlassen konnte und sich gegenwärtig zu Sorrent aufhält. In 14 Tagen gedenkt er in Berlin einzutreffen, um nach dreimonatlicher Pause seine Thätigkeit wieder übernehmen zu können.

— Die Hygiene-Ausstellung wird, wie in der heutigen Ausschuss-Sitzung unter Zugrundelegung der bezüglichen in einem Telegramm aus Baden-Baden fundgegebenen Wünsche der Kaiserin Augusta beschlossen wurde, am Donnerstag den 10. Mai eröffnet, und zwar einfach durch eine Sitzung des Zentral-Komite's. Am 10. und 11. Mai (Donnerstag und Freitag) bleibt dann die Ausstellung für das Publikum geöffnet. Am Sonnabend den 12. bleibt sie für das Publikum geschlossen, und an diesem Tage findet dann durch den inzwischen aus Italien zurückgekehrten Kronprinzen der feierliche Akt der Eröffnung statt.

Ausland.

Paris, 18. April. Die Arbeitseinstellung der Hafenarbeiter in Marseille dauert fort und fügt dem Seehandel Frankreichs ganz außerordentlichen Schaden zu. Alle Magazine sind mit Waaren überhäuft und man denkt bereits daran, daß man in die Nothwendigkeit versetzt werden könnte, den Eisenbahntransport von nach Marseille bestimmten Waaren einstellen zu müssen, da man sie bald nicht mehr in Marseille wird unterbringen können. Zwei große Paletboote sind gestern nach China und Konstantinopel abgegangen, jedes 1000 Tonnen Waare auf den Quais zurücklassend. Der Verkehr der Postdampfer mit Algier ist unterbrochen und die Peluze, die gestern dorthin abgehen sollte, liegt noch heute vor Anker, weil sie in Ermangelung von Arbeitern nicht einmal Ballast nehmen kann. Einige Schiffe haben nothdürftig durch die eigene Mannschaft und vereinzelte fremde Arbeiter beladen werden können, aber bei weitem nicht in dem Umfange, wie es möglich und nöthig gewesen wäre. Die nach Marseille kommenden Schiffe aber können nicht ausladen und werden sich, wenn die Arbeitseinstellung noch lange andauert, genöthigt sehen, nach Genua zu fahren, um dort zu löschen. Bisher ist noch keine Aussicht auf eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern vorhanden, und namentlich die großen Gesellschaften weigern sich auf's nachdrücklichste, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, während diese gar keine Zugeständnisse machen und nur „alles oder nichts“ nehmen wollen. Der Abnehmer hatte um die Erlaubniß gebeten, Militär zur Beladung der Postdampfer heranziehen zu dürfen, damit wenigstens dieser wichtige Dienst seinen Fortgang nehmen könne. Waldeck-Roussieu hat aber sofort zurücktelegraphirt, daß er unter keinen Umständen eine Einmischung des Staates in die Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern zulassen werde. Es heißt nun, daß die großen Gesellschaften fremde Arbeiter heranziehen wollen, was ihnen nicht schwer fallen kann, da das

an Arbeitern so reiche Italien ihnen ja so nahe liegt. Wenn aber Italiener in Massen in Marseille eintreffen und die Arbeit der feiernden Franzosen übernehmen sollten, dann ist es beinahe sicher, daß die französischen Arbeiter ihre bisher ruhige Haltung nicht bewahren werden. Die Italiener sind ihnen schon so wie so ein Dorn im Auge und nun gar erst, wenn sie ihnen bei einer so großen und einschneidenden Arbeitseinstellung in die Quere kommen würden.

Paris, 18. April. Laut Nachrichten aus Tongking haben die dort operierenden Truppen bedeutende Verluste erlitten. Oberlieutenant Carreau, dem beide Beine zerschmettert wurden, starb an seinen Wunden. Morgen wird die Regierung für den Zug nach Tongking nicht zwei, sondern fünf Millionen verlangen, jedoch nur zwei Millionen für die Ausrüstung von vier bis fünf Kanonenbooten sofort verwenden. Die Abfindung der Verstärkungen, für welche die übrigen drei Millionen bestimmt sind, soll erst stattfinden, wenn es der Kergaradec nicht gelingt, Tüdie zum Nachgeben zu bestimmen; die Befehle zur Ausrüstung der Kanonenboote sowie auch der Transportschiffe für die Truppen werden sofort nach der Annahme des Kredits von fünf Millionen gegeben werden. Die finanzielle Lage Frankreichs ist übrigens nicht geeignet, große Unternehmungen zu gestatten, seit die indirekten Steuern nicht das einbringen, was in dem Budget von 1883 vorausgesehen war, und im Monat März beinahe sieben Millionen weniger eingingen, als man für diesen Monat erwartet hatte, während die Kammern seit dem 1. Jan. schon für 16 Millionen Vervollständigungskredite bewilligt haben. Die Regierung wird gleich nach der Eröffnung der Session weitere 17½ Millionen Kredite verlangen, sodas das gewöhnliche Budget von 1883 bereits heute auf 3,099,751,700fr. hinausgeschraubt ist, während die vorausgesehenen Einnahmen desselben an 25 Millionen weniger betragen als die Ausgaben.

Riga, 18. April. Die Eisdecke der Düna hat sich oberhalb der Stadt an mehreren Stellen in Bewegung gesetzt. Die Flußmündung ist eisfrei, dagegen ist in der Bucht viel Eis; bei Domesneß ist die Passage gesperrt.

London, 17. April. Mr. Barnell fand sich gestern veranlaßt, aus der Risper, die er bisher gegenüber der von der Regierung zur Unterdrückung der Dynamitverschöörung getroffenen Maßnahmen beobachtete, in einer Weise hervorzutreten, die befremdlich wirken muß und allen Londoner Zeitungen Anlaß giebt, sich mit dieser sonderbaren Manifestation des Führers der irischen Partei zu beschäftigen. Daß dieselbe nur darauf abzielt, den extremsten Elementen unter den Irländern Rechnung zu tragen, um so die erschütterte Stellung Barnells und seiner Anhänger bei der irisch-amerikanischen Partei wieder zu befestigen, kann keinem Zweifel unterliegen. Mr. Barnell glaubte zuerst in der gestrigen Abendssitzung des Parlaments die Gerechtigkeit des im Prozesse Brady's gefällten Urtheils in Frage stellen zu müssen; er verdächtigte die von der Regierung vorgeführten Zeugen und wünschte vom Staatssekretär für Irland zu wissen, ob bei den Beratungen zwischen Brady und seinem Verteidiger ein Gefängniswärter gegenwärtig gewesen sei. Als dies von Mr. Trevelyan verneint wurde, glaubte Mr. Barnell sich auch der verhafteten Dynamitverschöörer annehmen zu müssen. Er wünschte vom Minister des Innern die Zusage zu erlangen, daß dasselbe Verfahren auch bei diesen beobachtet werde. Als Sir W. Harcourt erklärte, daß er den strengen Befehl erteilt habe, jede Kommunikation der Dynamitverschöörer zu verhindern, von der die Polizei keine Kenntnis habe, verwies ihn Barnell auf das Gesetz vom Jahre 1877, das den Gefangenen gestattet, sich mit ihren Verteidigern „außerhalb der Reichweite der Gefängniswörter“ zu berathen. Sir William erwiderte hierauf mit großem Nachdruck: „Wenn ich finden sollte, daß das Gesetz nicht ausreicht zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, so werde ich im Parlamente eine Aenderung desselben beantragen.“ Diese Erklärung wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Barnell gab sich jedoch damit noch nicht zufrieden; er bezeichnete die Antwort als ausweichend und verlangte eine strikte Erklärung. Der Minister des Innern antwortete hierauf, daß er seine Absichten deutlich genug ausgesprochen und für die öffentliche Sicherheit zu sorgen wissen werde. (Erneuter stürmischer Beifall.) Schließlich erklärte Barnell unter allgemeinem Mißfallensbezeugungen, seine Frage am Dienstag (heute) wiederholen zu wollen. Der „Globe“ sagt, daß dieses unverantwortliche Vorgehen sich in voller Uebereinstimmung mit der Haltung befindet, welche Barnell der Nordverschöörung gegenüber von dem Augenblicke an, wo sie aufgedeckt worden, beobachtet habe. Dieselbe erkläre sich aus dem bevorstehenden Kongreß in Philadelphia; er wolle die dort vertretene Partei versöhnen und vergesse dabei, daß er mit Männern paktirt, die den Massenmord in England und die schrecklichsten Gewaltthaten planen.

Heute starb hier nach längerer Krankheit Sir Philipp Rose, der intime Freund und Testamentvollstrecker Lord Beaconsfields. Der verstorbene Baronet, der ein Alter von 67 Jahren erreichte, war auch der Rechtsbeistand der konservativen Partei.

Provinzielles.

Stettin, 21. April. Seit Kurzem werden die Briefsendungen aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Wege über Bremen nicht nur mit dem am Sonntag, sondern auch mit dem am Mittwoch regelmäßig abgehenden Schiffe des Norddeutschen Lloyd befördert, soweit nicht die Einhaltung eines anderen Beförderungsweges vom Absender durch Vermerk auf der Brief-

ausschrift ausdrücklich verlangt wird. Für die veränderte Briefleitung ist lediglich die Rücksicht der Postverwaltung auf die zur Zeit meistbeschleunigte Beförderung maßgebend gewesen. Der in einzelnen Zeitungen enthaltenen abweichenden Beurtheilung der Maßnahme liegt eine nicht zutreffende Auffassung der Verhältnisse zu Grunde. Das seit dem Jahre 1867 bestehende Vertragsverhältnis der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft zur Reichspost ist durch die getroffenen Anordnungen nicht aufgehoben worden, vielmehr gelangen mit den Hamburger Postdampfern nach wie vor alle diejenigen Briefsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika zur Beförderung, welche nach dem Verlangen der Absender über Hamburg zu leiten sind bzw. diesen Dampfern mit Vortheil in Havre zugeführt werden können.

— Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, das bewies auch gestern wieder eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Ein hiesiger Buchbindermeister hat bereits seit Jahren die Buchbinderarbeiten für die hiesige Artillerie-Brigade und läßt er die fertigen Arbeiten stets durch seine Lehrlinge nach dem Intendantur-Bureau in der Artillerie-Kaserne tragen. So hat auch während zweier Jahre der Lehrling W. die fertigen Sachen dorthin getragen, ohne daß ihm der Eintritt in die Kaserne verboten worden wäre. Am 29. November v. J. rief ihm jedoch beim Betreten des Kasernenhofes der dort stationirte Posten ein Halt zu, nichts desto weniger begab sich W. nach dem Bureau und lieferte die Arbeit ab. Als er zurückkehrte, wurde er von dem Posten festgehalten und trotz seines Protestirens in das Schilderhaus gesperrt, wo er bis zur Ablösung des Postens verbleiben mußte. Dieser an und für sich unbedeutende Vorfall hatte für W. die nicht geahnte Wirkung, daß gegen ihn wegen Uebertretung zweier Paragraphen des Str.-Ges.-B. zwei verschiedene Anklagen eröffnet wurden. Am 10. d. Mts. war er wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt angeklagt und wurde auch, weil er gegen das Betreten des Schilderhauses protestirte und sich mit Gewalt hatte hineinsetzen lassen, zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Gestern hatte er sich wiederum in Folge desselben Vorfalls wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten, weil er auf den Ruf des Postens den Hof nicht sofort verlassen hatte. Wegen dieser Uebertretung erfolgte jedoch Freisprechung. — Uebrigens ist auch wegen der ersten Verurtheilung die Berufung eingelegt.

— Auch bei dem VI. Armeekorps werden in diesem Jahre Generalsstabs-Übungsreisen stattfinden.

— Dem Bredower Waisenhaus „Marchandstift“ ist, wie die „N. St. Ztg.“ meldet, von der zu Anfang dieses Jahres verstorbenen Schweser des Stifters ein Legat von 10,000 Mk. vermacht worden.

— Die Zirkusgesellschaft Wulff trifft am 24. d. M. mittels Extrazuges hier ein und eröffnet am nächsten Abend ihre Vorstellungen. Das außerordentlich geräumige, elegant und bequem eingerichtete Zirkusgebäude ist bereits fertiggestellt.

— Dem evangelischen Schullehrer und Küster Bork zu Bumlou im Kreise Belgard ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Unter dem Namen „Verein der Stettiner Händler“ hat sich vor Kurzem hierseits ein Verein gebildet, zu welchem jedem Händler, der im Besitze eines Gewerbescheins für Wochenmarkts-Artikel ist, der Beitritt gestattet ist. Der Verein hat den Zweck, die Mitglieder zu gemeinschaftlichen Betrachtungen zur Wahrung der Gesamt-Interessen zu versammeln, sie in Ausübung ihrer Gewerbe durch alle gesetzlich erlaubten Mittel zu unterstützen und jede gesetzlich nicht erlaubte Gewerbe-Einträchtigung zu verhindern. Gleichzeitig ist mit dem Verein eine Sterbekasse in der Weise verbunden, daß bei einem Todesfall jedes Mitglied eine bestimmte Summe zahlt, welche den Hinterbliebenen überwiesen wird. In der 3. Versammlung des Vereins am Donnerstag erstattete Herr W. Will als provisorischer Schriftführer Bericht über die Begründung und bisherige Entwicklung des Vereins und erfolgte die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder.

— (Personal - Chronik.) Der bisherige Gerichts-Referendarius Karl Gottl. Müller ist zum Regierungs-Referendarius ernannt worden. — Bei der königlichen Regierung zu Stettin ist der kommissarische Kanzlei-Inspktor Luedcke definitiv zum Kanzlei-Inspktor ernannt worden. — Im Kreise Saagitz ist für den Standesamtsbezirk Steinbofel der Administrator Siebert zu Steinbofel zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden. — Im Kreise Uckermark ist für den Standesamtsbezirk Roblenz der Milchpächter Ernst Otto zu Borwerd Damm zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Greifenhagen sind für den Standesamtsbezirk Bellow der Gemeindevorsteher Berg zu Bellow zum Standesbeamten und der Gemeindevorsteher Falkenberg zu Kublant zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Für den Amtsbezirk Leopoldshagen im Kreise Anklam ist der Gutspächter Wulff in Bujow zum Amtsvorsteher und der Gutspächter Hilgendorf in Bugewitz zu dessen Stellvertreter ernannt worden. — In Garb a. D., Synode Garb, ist der Lehrer Linde und in Haseleu, Synode Daber, der Küster und Schullehrer Regel provisorisch angestellt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der beste Ton.“ Lustspiel in 4 Akten.

Bermischtes.

— (Standesgemäße Variationen.) In der „Vorzeitung“ finden wir die folgenden Variationen eines allerdings nicht neuen Scherzmotivs: Die

deutsche Sprache ist in ihren Redensarten so mannigfaltig, daß sie jedem Menschen erlaubt, seinen Tod seinem Lebenslauf gemäß zu wählen. So z. B. erleichtert der Färber, dem Feldjäger entliebt die Seele, der Schlosser schließt die Augen, der Pfarer segnet das Zeitliche, ins Gras beißt der Botaniker, dem Uhrmacher läuft die Lebenszeit ab, dem Thürmer schlägt die letzte Stunde, der Musikant pfeift auf dem letzten Loche, in die Grube fährt der Bergmann, das Leben schließt der Buchhalter ab, das Zeitige mit dem Ewigen wechselt der Bankier, die Lebenswaage sinkt dem Kaufmann, das Auge bricht dem Glaser, die Laufbahn endet der Briefträger, der Athem geht dem Trompeter aus, heim geht endlich der Wirthshausboder, abgerufen ist der Schieferdecker, zur Asche wird der Kohlenbrenner, der Lebensfaden reißt dem Schneider, den Geist giebt der Brantweinbrenner auf, zur Reize geht dem Wirth das Leben, die irdische Hülle streift ab der Schinder, das Todesloos bekommt der Lotteriekollekteur, abgefahren ist der Kutscher, das Leben erlischt dem Lampenputzer, ausgerungen hat die Waschfrau, den Lauf vollendet der Büschennmacher, aus dem Zammerthal scheidet der Müller, der Chemiker ist aus dem Leben geschieden, der Straßenwärter kragt ab, zur Ruhe hat sich der Nachtwächter gelegt und seinen Geist haucht endlich der Zeitungsschreiber aus.

— (Ein grauenvoller Selbstmord.) Wie man aus Bölkmarkt in Kärnten schreibt, hat sich dort vor einigen Tagen ein Selbstmord ereignet, wie er grauenvoller nur selten von der Phantasie eines Wahnsinnigen ausgeheckt worden ist. Der Hausknecht Johann Ulitz war in die Wirthstochter Marie Sellentaler verliebt, und das Mädchen schenkte seine Liebe zu erwidern. Als sich jedoch ein reichlicher Freier meldete, war's mit ihrer süchtigen Neigung vorbei, und sie erklärte ihm sogar in eben so energischer als lieblicher Weise, daß sie sich für alle Zukunft molestirt zu werden verbitte. Dies versetzte den unglücklichen jungen Mann in die leidenschaftliche Aufregung, welche ihm den Plan zu einem Selbstmord eingab, den die ungetreue Geliebte in ihrem Leben nicht mehr vergessen sollte. Er band sich mit starken Strängen fest an ein Pferd und steckte diesem sodann einen glühenden Zunder in die Rüsten. Von brennendem Schmerz gepeinigt, raste das Pferd nun durch die Straßen, hinter sich den unglücklichen jungen Mann nachschleifend, bis er mit zerschmetterten Gliedern, aus tausend Wunden blutend, verendete.

— Eine fürchterliche Gerichtsszene fand neulich vor einem englischen Gerichtshof statt. Ein Zuchthäusler aus dem staatlichen Zuchthaus in Dartmoor war der Angeklagte. Einer der Gefängniswärter, Namens Staddon, überwachte eine Truppe Sträflinge, welche auf der zum Zuchthause gehörigen Farm mit der Anlage von Abzugsanlägen beschäftigt waren. Einer dieser Sträflinge, Jones, verlangte von dem Wärter ein Paar trockene Strümpfe, wenn die Arbeit fertig sei. Staddon verweigerte sie und lehnte sich ab, worauf Jones aus dem Graben sprang und dem Gefängniswärter mit seiner schweren eisernen Schaufel einen fürchterlichen Schlag auf den Hinterkopf versetzte, der ihm für den Augenblick das Bewußtsein raubte. Als er wieder zur Besinnung kam, warf er sich auf den Sträfling; dieser jedoch entwand ihm das Gewehr aus den Händen, fand es aber glücklicher Weise nicht geladen. Jones rief die übrigen Sträflinge zu Hülfe. Diese weigerten sich jedoch und nach einem schweren Kampfe wurde der Bursche von den herbeigeeilten Gefängniswärttern übermannt, gebunden und ins Gefängnis gebracht. Staddon war gefährlich verwundet, der Schlag hatte den Hinterkopf bis zum Gehirn bloßgelegt; längere Zeit schwelte sein Leben in größter Gefahr, doch ist er wieder auf dem Wege der Genesung. Jones, der Gefangene, ist nur achtzehn Jahre alt und wurde im August des letzten Jahres wegen Diebstahls zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Schon vorher hatte er neunmal vor Gericht gestanden, war ebenso oft bestraft, einmal gepöblicht worden. Als er für den Angriff auf den Wärter vor das Gericht gestellt wurde, ereignete sich eine unerhörte Szene. Der Saal ist klein, mit starken, eisernen Gittern abgetheilt und in direkter Verbindung mit den Strafzellen des Gefängnisses. Als Jones sich plötzlich in Gegenwart der Gefängnisbehörden und der Richter sah, war er anfänglich wie gelendet; gleich jedoch erkannte er seine Lage, rief den zwei starken Wärttern, die ihn heringebracht hatten, zu, sie sollten ihn hängen, nur nicht erschießen, und fing an mit den Armen und Beinen rechts und links auszuschielen und Alle, die in seine Nähe kamen, zu beißen. Ein Wärter ergriff ihn bei den Beinen, ein zweiter presste seine Arme hinten zusammen und ein dritter packte ihn im Nacken, um ihn am Beißen zu hindern. Unison. Andere Wärtter mußten ihm Handfesseln anlegen, aber trotzdem fuhr er fort, den Wärttern den tollsten Widerstand zu leisten, zu beißen und Fußtritte auszuthun. Man brachte Fesseln für seine Beine. Nach einem grimmigen Kampfe gelang es, den Burschen auf den Boden zu werfen und mit großer Anstrengung ihm die Fesseln fest anzulegen. Schließlich mußte man ihn mit einer mit Leder belegten Eisenkette an das Eisengeländer festbinden. Auch dann noch fuhr der Kerl fort zu toben, zu heulen und zwei Wärtter mußten ihm fortwährend Kopf und Schultern halten. Während des Verhörs führte sich Jones wie ein wilder Stier auf, spie den Zeugen ins Gesicht und erfüllte das Zimmer mit Geheul. Nach seiner Verurtheilung wurde er in seine Zelle zurückgeführt. Raum war die Fesseln entfernt, so schlug er Alles in der Zelle in Stücke, zerriß seine Kleider in Fäden und versuchte sich mit Hülfe seiner Hosenträger zu erwürgen. Die Wärtter warfen sich abermals auf

ihn, banden ihm die Hände auf den Rücken und schleppten ihn in eine dunkle Strafzelle, wo er splitternaht eingeschlossen wurde.

— Unter den Damen Newyorks kommt als Mittel gesunder Bewegung das Kegelspiel in die Mode. Es bestehen dort bereits 22 Damen-Kegelclubs, zu denen natürlich auch männliche Verwandte Zugang haben. Der angesehenste dieser Kegelclubs ist der „Pioneer“ mit 8 Kegelbahnen, wo sich Gatten, Frauen, Brüder, Schwestern u. s. w. treffen und am Kegelspiel ergötzen. Eine Anzahl von Privatklubs haben ein Lokal im Ahren-Strasse-Building, W. 47. Straße. Hier fing die Mode eigentlich an und hier lernten die Ladies den Widerwillen gegen den Besuch solcher Lokale überwinden. Man geht jetzt mit der Idee um, auf der Westseite der Stadt Newyork ein immenses Gebäude zu errichten, das dem Kegelspiele in Privatkreisen gewidmet werden soll, und es scheint diese Mode ebenso schnell Fuß zu fassen, wie vor einem Jahrzehnt etwa die „Skating-Rinks“, und sich dann aber voraussichtlich auch wieder gerade so im Sand zu verlieren, sobald dies Spiel den Reiz der Neuheit verloren haben wird.

— Eine Zeitung in Baltimore bringt folgende Annonce: „Ich wünsche meinen Papa zu verheirathen. Er ist 5 Fuß 7 Zoll hoch, hat blonde Haare, schwarze Augen, noch alle Schneidezähne, eine römische Nase und einen vorzüglichen Schneider. Ich verspreche meiner künftigen Stiefmutter, falls sie mir gefällt, gute Behandlung. Junge Damen mit Vermögen und ohne Familie mögen ihre Adresse einreichen an Miss Sarah Simple, postlagernd Baltimore.“

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 20. April. Gestern stattete der Kaiser verschiedene Besuche ab und machte dann eine Spazierfahrt. Zum Diner hatten Prinz Nikolaus von Nassau und General-Lieutenant von Woyna, Gouverneur von Mainz, Einladungen erhalten. Um 7½ Uhr Abends holte Sr. Majestät Ihre königl. Hohheit die Großherzogin von Baden vom Bahnhof ab und wurde dabei von der zahlreich versammelten Menge enthusiastisch begrüßt. Heute arbeitete Sr. Majestät mit dem Chef des Zivilkabinetts, von Wilmowski.

Baden-Baden, 20. April. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Nacht um 1 Uhr mit Extrazug wohlbehalten hier eingetroffen und stattete heute Mittag der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch ab, der kurz darauf erwidert wurde.

Bern, 19. April. Der Bundesrath hat heute beschlossen, dem Antrag auf Verstaatlichung der Zentralbahn und der Bozbergbahn seine Zustimmung zu versagen.

Wien, 20. April. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserl. Patent, durch welches der galizische Landtag aufgelöst und die sofortige Vornahme von Neuwahlen angeordnet wird.

Paris, 20. April. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, brachte einen Gesetzentwurf ein über die Unterdrückung von Straßen-Rundgebungen, bei denen aufrührerische Rufe vorkommen und aufrührerische Abzeichen gebraucht werden.

Petersburg, 19. April. Die Kaiserin hat heute der Prinzessin Theresie von Leuchtenberg, geb. Prinzessin von Oldenburg, welche nicht unbedenklich erkrankt ist, einen Besuch abgestattet.

Petersburg, 20. April. Gestern Abend starb um 10½ Uhr nach längerer Krankheit die Prinzessin Theresia Petrowna Romanowskaja, geb. Prinzessin von Oldenburg, vermählt seit 1879 mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg.

Rom, 19. April. Die Anklagesammer hat, entsprechend dem Antrage des Generalprokurators, alle wegen der Oberdant-Demonstrationen am 6. und 7. Januar d. J. verhafteten Personen vor die Affien verwiesen.

London, 19. April. Das Unterhaus nahm nach 5½stündiger lebhafter Debatte mit 217 gegen 85 Stimmen in zweiter Lesung die Bill an, durch welche dem Lord Alcester (Admiral Seymour) eine Leibrente von 2000 Pfd. Sterl. gewährt wird und ebenso mit 108 gegen 55 Stimmen in 2. Lesung die Bill betreffend die Gewährung einer Leibrente an General Wolseley.

London, 19. April. In dem Prozesse gegen die des Hochverraths angeklagten Personen bezeugt Norman, das Dynamitkomplot sei durch eine Brüderschaft der Failer in Newyork gebildet worden, deren Mitglieder Thomas Gallagher und er gewesen seien. Gallagher habe eine herrschende Stellung innerhalb der Brüderschaft eingenommen und O'Donovan Rossa eine Zeitlang an den Beratungen derselben theilgenommen. Gallagher sei es gewesen, welcher ihn (Norman) beordert habe, nach London zu kommen und ihm das nötige Geld zur Reise gegeben habe. Als er nach London gekommen sei, habe Gallagher ihn mit allen Instruktionen versehen nach Birmingham gesandt, von wo er nach London mit der Schachtel Nitro-Glycerin zurückkehrte, ohne indeß von dem Inhalt der Schachtel etwas gewußt zu haben.

Liverpool, 19. April. Der unter dem Verdachte der Theilnahme an den Morden im Phöbixpark hier verhaftete Kingston ist heute in Begleitung irischer Polizeibeamten nach Dublin gebracht worden. Seitens der Behörden und der Polizei wird versichert, daß derselbe zu den Führern der sogen. „Unüberwindlichen“ gehöre und an mehreren Verschwörungen gegen den ehemaligen Obersekretär von Irland, Forster, theilgenommen habe.

Niebed, 19. April. Das Parlamentsgebäude ist gänzlich niedergebrannt, über die Ursache des Brandes ist noch Nichts ermittelt worden.

Bombay, 20. April. Gestern brach in Delhi eine große Feuersbrunst aus, welche 2000 Häuser vernichtete.